

Die Losung für den 12.4.2022:

**Mit fröhlichem Schall verkündigt dies und lasst es hören, tragt's hinaus bis an die Enden der Erde und sprecht: Der HERR hat seinen Knecht Jakob erlöst. (Jesaja 48,20)**  
Dazu der Lehrtext: **Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes. (Kolosser 1,13)**

Mögen Sie Zwölftonmusik? Sie wissen schon, dieser Lärm, der in den Ohren wehtut! Sie können doch gewiss ein Werk von Schönberg, Berg oder Webern benennen, das Sie in Ihrem musikalischen Empfinden verletzt hat! Oder vielleicht doch nicht? Nun, ich ziehe Sie gerade ein wenig auf. Mir, einem Komponisten, der in der Tradition klassischer und moderner Musik von Perotin über Bach, Beethoven und Brahms bis Strawinsky, Stockhausen und Rihm steht, ist nämlich schon so oft, wie Sie sich das gar nicht vorstellen können, widerfahren, dass Zwölftonmusik als das Grauen schlechthin verspottet, verlacht und rundheraus abgelehnt wurde. Dabei kannten die wenigsten das, worüber sie urteilten, überhaupt.

Zwölftonmusik gibt es schon im Barock. Komponisten aller Zeiten haben immer wieder mal das Experiment gewagt, alle verfügbaren Töne in ihre Kompositionen einzubeziehen. Das ist manchmal gut gegangen, manchmal blieb es beim Experiment. Auch das gleichberechtigte Nebeneinander aller 12 Töne war eine Utopie, die selten wirklich funktioniert hat, aber bei den großen Meistern wie Schönberg, Berg und Webern halt schon. Das ist ganz große Musik von ganz großen Komponisten! Und wer darüber spottet, zeigt nur, dass er keine Ahnung und nicht gelernt hat, diese Musik wertzuschätzen. Das ist keine Frage des Geschmacks, sondern der Bildung – ich muss Bach und Beethoven nicht mögen, aber dass sie Genies waren, steht außer Frage – und so ist das bei den großen Meistern der Moderne auch. Und wer diese Musik verstehen kann, der kann auch an deren Feinheiten, an ihrer großen Ausdruckskraft teilhaben.

Was das mit unserm Losungstext und dem Lehrtext zu tun hat? Also, zunächst einmal geht es mir mit den Reaktionen auf die Musik, die ich liebe, ganz ähnlich wie mit den Reaktionen auf meinen Glauben und meine Kirche. Da höre ich oft ähnlich undifferenzierte Pauschalurteile, von ihrer selbst sehr sicheren Menschen, die meistens keinerlei Ahnung haben, wovon sie reden und was sie ohne ersichtlichen Grund in Grund und Boden verdammen. Ich frage mich dann oft, was dahinter steckt. Ist es wirklich die Hässlichkeit der Musik, die Ungehörigkeit der Religion? Das glaub ich nicht, im Gegenteil, die meisten Leute, die mit Zwölftonmusik konfrontiert werden, finden sie gar nicht so schrecklich wie sie erwartet haben. Sie merken zumeist gar nicht, dass es Zwölftonmusik ist. Die kann nämlich auch richtig gut und schön klingen, ob sie nun Bach, Schönberg, Josef Matthias Hauer, Pierre Boulez, Frank Zappa, King Crimson oder dem Metal-Genre entstammt. Gute Zwölftonmusik ist es dann, wenn ich nicht merke, wie sie gemacht ist, sondern wenn sie klingt und zu mir spricht. Ähnlich wie bei der Bibel und beim Glauben. Wer die Texte der Bibel aufmerksam liest, wer sich auf Kirche einlässt, mit Hirn und Herz, wer dies *at its best* erlebt hat, staunt, wie gut das ist und tut.

Ich habe einen Verdacht, woran die übertriebene Vorsicht liegen mag: manchmal klingt die Musik, manchmal klingen Bibel und Kirche dissonant und fremd, Töne und Gedanken reiben sich aneinander, sind so ganz anders als gewohnt. Und: große Kunst und großer Glaube kleistern nicht alles mit Harmoniesoße zu, sondern suchen geradezu die Spannung, querstehende Töne und Zwischentöne. Das mag beim Ersteindruck verwirren und befremden.

Aber ist das nicht bei allem so, was uns widerfährt – dass das Neue fremd und verstörend sein kann? Da ist es doch erheblich eine Frage der Einstellung, wie ich an eine Sache herangehe. Wenn ich die Schotten gleich dicht mache, dann kommt auch keine frische Brise ins Haus. Und wenn die Schotten zu dicht sind und Frischluft gänzlich ausbleibt, dann ersticke ich irgendwann oder verkümmere doch wenigstens. Auch das gilt für Kunst, Kirche und Glaube gleichermaßen. Dagegen ist noch niemand an einer musikalischen Dissonanz oder an einem religiösen Gedanken zugrunde gegangen. An Verbohrtheit und Intoleranz dagegen schon.

Noch etwas: Dissonanzen sind nötig im Leben. Wenn sie überhand nehmen, kann das nerven, klar. Manchmal sind sie aber auch geradezu schön. *Süßsauer* sozusagen oder *bittersweet* wie man auf Englisch sagt. Immer nur Grütze ohne Geschmack zu essen, das wird auf Dauer langweilig und spiegelt auch nicht die Geschmacksvielfalt der Welt, in der wir leben, wider. Die Bibel, der Glaube, die Musik sind manchmal ultrascharf gewürzt, das muss man nicht mögen. Aber es kann befreiend wirken. Eine rein harmonische Musik ohne Dissonanzen dagegen ist eine Musik ohne Ausdruck. Sie kann bestenfalls als Meditationsmusik in Trance versetzen und vom eigentlichen Leben ablenken. Das kann auch mal ganz schön sein und gut tun. Gerade solche Meditationsmusik muss allerdings gut gemacht und sehr in sich stimmig sein, damit sie nicht banal wird. Und sie macht nicht die ganze Welt der Musik aus, sondern nur einen Teil davon.

Musik, Glaube und Leben kommen ohne Dissonanzen nicht aus. Und doch verachten wir die Reibeklänge und scheuen davor zurück, so wie wir Konfrontationen aus dem Weg gehen, anstatt sie wahrzunehmen, durch sie zu wachsen, sie vielleicht sogar hin und wieder zu lieben. Wir machen lieber einen Umweg oder einen Rückzieher vor einem Steinchen auf dem Weg und wundern uns dann, wenn wir die Felsbrocken, an denen wir nicht mehr vorbeikommen, nicht bewegen können. Dabei könnte das regelmäßige Training mit den kleinen Spannungen und Gewichten unseres Lebens uns stark machen für größere Aufgaben, die wir vor uns haben.

Und so verstehe ich unsere Tageslosung als eine Art Anleitung zur Arbeit an der Freiheit, mit allen verfügbaren Tönen, die uns erlaubt die Wahrheit zu sagen und zu ertragen. Wir müssen nicht vor Dissonanzen zurückschrecken. Letztlich machen diese die Würze im Leben aus. Ohne sie wäre alles bloß fad und langweilig.

Mit ein wenig Übung, und im Vertrauen, dass hinter dem, was wir zunächst nicht verstehen, ein Sinn steckt, kommen wir *peu à peu* aus der Finsternis ins Licht. Da treffen sich Glaube und Aufklärung, menschliche Tätigkeit und göttliche Gnade. Machen wir uns ruhig frei und empfänglich für Neues, die Augen und die Ohren und die Herzen auf, damit die Schöpfung Gottes und sein Geist wie die Kulturleistungen seiner Menschenkinder in uns dringen und uns zum Besseren verändern und erweitern können. Nur Mut! Es tut nicht weh – und falls doch, dann geht das wieder vorbei. Am Ende formt es uns in einem lebenslangen Prozess zu immer wieder neuen Menschen. Dissonanz und Konsonanz, sie werden eins in Gott. Amen.

Manchmal gelingen allerdings auch gute Scherze über Zwölftonmusik, wobei Strawinskys *Sacre* aber gerade KEINE solche ist: <https://www.youtube.com/watch?v=LACCAF04wSs>

Hier noch was „Schönes“ von Schönberg für die langen Feiertage, allerdings auch nichts Zwölftöniges: <https://www.youtube.com/watch?v=8J6VjXglCsY>